

wird nicht mehr zur Form, es bleibt Forschung, und der Fortschritt der Forschung hat es überholt.

Prousts Werke erschienen nach dem Kriege, erscheinen noch heute, und die Diskussion über ihn ist noch lange nicht abgeschlossen. Trotzdem ist er kein Dichter der Nachkriegszeit und kein Franzose von heute. Erst wenn man das einsieht, kann man zu seinem Werke die richtige Perspektive gewinnen.

Proust ist kein Anfang, er ist ein Ende. Er ist der letzte Schilderer der Vorkriegszeit, sein Werk und seine Persönlichkeit wurzeln in einer auf immer verschwundenen Welt. Sie scheint uns heute bereits fern wie das sterbende Rokoko, dem sie geisterverwandt war. In Prousts Welt leben die Menschen ausschließlich dem Kult ihrer Gefühle, sie widmen sich ganz erotischen oder gesellschaftlichen Abenteuern — andere Sorgen kennen sie nicht. Prousts Menschen haben keinen Beruf, Geld spielt bei ihnen keine Rolle, Politik ist eine Angelegenheit des Salons. Soziale und ökonomische Probleme existieren nicht für sie. Unterdessen bereitet sich (wie einst die große Revolution) der Weltkrieg und das ihm folgende Chaos vor, das diese Welt verschlingen wird. Prousts Geschöpfe ahnen hiervon nichts, aber ebensowenig ihr Schöpfer. In Prousts Krankenzimmer dringen nur gedämpfte Geräusche von Krieg und Morden, von Revolutionen und Valutenzusammenbruch. Ein Weltuntergang wird übertönt von den Rufen der Straßenhändler (denen er in einem der letzten Bände fast ein Kapitel widmet), von den Schritten der Besucher des Adelpalais der Juermantes, von den Schlägen seines eigenen Herzens. Proust hat die Neuzeit noch erlebt, aber nicht miterlebt. Es ist der letzte Ausläufer der „Decadenz“, des „Fin de siècle“; er gehört mit seiner aufs äußerste verfeinerten Sensibilität, seinen Nuancenreichtum der Jahrhundertwende an. Diese Erkenntnis verkleinert seine Bedeutung durchaus nicht, aber sie rückt sie in das richtige Licht. Ohne sie kann es leicht geschehen, daß sich der Leser, insbesondere der ausländische, enttäuscht von Proust abwendet, weil er bei diesem „neuen Franzosen“ das Neue nicht findet. Es ist, als ob man heute einem fremden Publikum „Die Buddenbrocks“ böte, das in ihnen Atmosphäre und Geist des heutigen Deutschlands zu finden erwartet. Prousts Menschen, ihr Milieu und ihre Lebensweise, Proust selbst sind heute historisch, sie sind uns ebenso fern (und gerade darum ebenso interessant) wie die Menschen, die den Memoiren des St. Simon und der Liselotte von der Pfalz entsteigen.

Proust ist der größte Kenner dieser Gesellschaft, er ist weiter der tiefbohrendste Analytiker einer Leidenschaft, die vielen von uns nicht so rätselhaft dünkt wie ihm, und er ist vor allem der Schöpfer einiger unvergeßlicher Menschengestalten. Er ist der letzte bedeutende Romancier des Vorkriegsfrankreichs.

* * *

Bibliographische Notiz: Von Marcel Proust erschienen bisher in deutscher Übersetzung: „Tage der Freuden“, übertragen von Ernst Weiß, im Propyläen-V., Berlin. — Von seinem Hauptwerk „Auf den Spuren der verlorenen Zeit“, das der Verlag Die Schmiede, Berlin, herausgibt, sind erschienen: „Der Weg zu Swann“, 2 Bände, übertragen von Rudolf Schottländer, sowie „Im Schatten der jungen Mädchen“, übertragen von Walter Benjamin und Franz Hessel.